

## 200 Jahre Katholischer Konfessionsteil des Kantons St.Gallen

Festakt, Kantonsratssaal, 19. November 2013

---

Sehr geehrter Herr Kollegienratspräsident (Beda Haessig)

Sehr geehrter Herr Administrationsratspräsident (Hans Wüst)

Lieber Bischof Markus

Geschätzte Mitglieder des Kollegiums und des Administrationsrates

Verehrte Gäste

Ich muss gleich zu Beginn eingestehen, dass ich zwar der bin, für den Sie mich halten, aber nicht der, den Sie eigentlich gern hier haben wollten. Aus gesundheitlichen Gründen musste sich Regierungspräsident Stefan Kölliker für den heutigen Anlass leider entschuldigen. Ich übermittle Ihnen jedoch gern seine herzlichen Grüsse und Glückwünsche zum Jubiläum. Dass er als reformierter Regierungspräsident eingeladen wurde, hier ein Grusswort der Regierung zu überbringen, ist der beste Beweis dafür, dass die Zeiten des Kulturkampfes endgültig vorbei sind. Jetzt müssen Sie zwar mit mir vorliebnehmen, dafür sind wir sozusagen "unter uns".

Geschätzte Anwesende, der "Schuldige" für unser heutiges Zusammentreffen im Rahmen dieses Festakts ist schnell gefunden: Frankreich! Nicht *nur* Frankreich, aber *vor allem* Frankreich. Schliesslich war es die Französische Revolution, die letztlich dazu führte, dass helvetische Revolutionäre und Franzosen im Jahr 1798 den Untergang der Alten Eidgenossenschaft besiegelten. Damit wurde gleichzeitig auch die tausendjährige Geschichte des Benediktinerklosters und des geistlichen Fürstentums in St.Gallen beendet. Beide leben aber bis heute weiter, im Klostererbe und im Katholischen Konfessionsteil. Mit gutem Grund finden wir uns deshalb heute nicht zu einer Trauer-Gedenkfeier ein, sondern zu einer eigentlichen Geburtstagsfeier.

Wer zum runden Geburtstag eingeladen ist, bringt in der Regel ein Geschenk mit. Nun gut, Sie haben den Finanzchef des Kantons St.Gallen vor sich. In dieser Eigenschaft muss ich Sie an Jesus Sirach erinnern, der gesagt hatte: «*Selig, die nichts erwarten, denn sie werden nicht enttäuscht werden.*» Nun, ich kenne Ihre Erwartungen nicht, weder die Erwartungen an ein Geschenk, noch Ihre Erwartungen an meine Rede, die im provisorischen Programm immerhin als Höhepunkt angekündigt wurde – wenn überhaupt, so bestenfalls als zweiter Höhepunkt, der erste gehört und verbleibt dem Bischof.

Meine Damen und Herren, «*Höhepunkte leben von Anläufen.*» Wie recht Hans Arndt mit dieser Aussage hat, musste schon Napoleon Bonaparte erfahren. Unter seiner Herrschaft hielten die Ideale der französischen Revolution – Freiheit und Gleichheit – definitiv Einzug

in unserer Region, so dass eine Rückkehr zu den alten Herrschaftsformen mit Untertanengebieten undenkbar wurde. Dies führte schliesslich zur Gründung des Kantons St.Gallen im Jahr 1803.

Allerdings meldete der damalige Fürstabt Pankraz Vorster seine Ansprüche an Vermögen und Territorium des Kantons an, was zu einigen Schwierigkeiten führte. Weil diese Schwierigkeiten wegen der unnachgiebigen Haltung des Fürstabtes nicht mit einem Kompromiss gelöst werden konnten, entschied Napoleon 1805 zugunsten des Kantons: Das Stiftsvermögen wurde liquidiert und in Staatsgut sowie katholisches Gut aufgeteilt. Die katholischen Vermögenswerte wurden einer katholischen Pflegschaft übergeben und blieben für religiöse und soziale Zwecke erhalten. Vor 200 Jahren gelangten sie dann in die Hände des Katholischen Konfessionsteils, der per Dekret zur Regelung aller katholischen Angelegenheiten geschaffen wurde.

Der Kanton seinerseits erhielt die beiden letzten Herrschaftsgebiete der Abtei, die zwei Dörfer Ebringen und Norsingen bei Freiburg im Breisgau. Diese wurden allerdings bereits ein Jahr später an das Grossherzogtum Baden verkauft und spülten immerhin 140'000 Gulden in die Kantonskasse. Ein Aspekt, der für mich als Finanzminister natürlich von besonderem Interesse ist. Mit dem Geld hätte man damals übrigens immerhin etwa 65 Pfarrhäuser bauen können<sup>1</sup> – und heute vermutlich etwa ein Regionalspital. Ich bin derzeit noch auf der Suche nach zwei geeigneten Dörfern, die wir dem Fürstentum Liechtenstein verkaufen könnten, um damit das Fürstentum Liechtenstein zur Mitfinanzierung des gemeinsamen Spitals Grabs zu gewinnen ...

Wie auch immer: Die napoleonische Teilung des Stiftsvermögens machte den Katholischen Konfessionsteil – und bis zu einem gewissen Grad auch den Kanton – gemeinsam zu den Erben der Fürstabtei. Kanton und Katholischer Konfessionsteil teilen weitgehend denselben Ursprung. Allerdings stand der Katholische Konfessionsteil von Beginn weg zwischen Staat und Kirche, was angesichts der herrschenden Spannungen keine einfache Position war. Anfänglich versuchte der Staat nämlich, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, möglichst viel Macht über die Kirche zu erlangen.

Dazu passt, dass die katholischen Mitglieder des Kantonsrates gleich auch das Katholische Kollegium bildeten. Zudem gehörten alle katholischen Regierungsräte dem Administrationsrat an. Ich bin fast etwas enttäuscht, dass dies heute nicht mehr so ist. ...

---

<sup>1</sup> Ein Pfarrhaus wurde 1805 für 2155 Gulden erbaut (<http://www2.genealogy.net/privat/flacker/muenzen.html>).

Wäre dem so, dann hätte ich es vielleicht mit dem damaligen Luzerner Regierungsrat und Nationalrat Philipp Anton von Segesser, der sich darüber beklagte, dass sich die "neue Zeit" – im Gegensatz zur alten christlichen Gesellschaft mit Gott im Zentrum – einen (Zitat) «*anderen Gott geschaffen (habe), den absoluten Staatsbegriff und Staatszweck*». <sup>2</sup>

Wo allerdings der Staat meint, Gott spielen zu müssen, kommt es nicht gut. Das Gegenteil ist jedoch ebenso wahr: Auch ein Gottesstaat ist für seine Bewohnerinnen und Bewohner häufig kein Segen. Dafür gibt es genügend historische Beispiele – nicht nur in der islamischen Welt.

Erinnern wir uns an Christus: Er anerkannte das Nebeneinander von weltlicher Autorität und Religion. Die Fangfrage, mit der ihn seine Gegner zu einer Aussage gegen das Römische Reich verleiten wollten, beantwortete er mit dem berühmten Satz: «*Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und gebt Gott, was Gott gehört!*» <sup>3</sup> Diese Aussage hat für mich als Finanzminister eine wichtige Bedeutung – auch wenn ich mich *zuletzt* mit einem Kaiser vergleichen möchte. Ich muss allerdings einräumen, eine Kaiserkrone wäre schon schöner als ein Finanzloch. Da hat es mein Glarner Kollege bedeutend besser: statt Finanzloch hat er wenigstens ein Martinsloch. Und der Heilige Martin teilt sein Hab und Gut. Ja gut, ein Mantel ist schnell geteilt. Einem *Kaiser* Martin fiele das Teilen vielleicht schwerer. Da habe ich es als *Finanzchef* Martin einfacher. Derzeit gibt es wenig zu teilen, ausser Schulden und Defizite. Diese würde ich schon teilen, auch mit dem Konfessionsteil, wenn er sie denn will...

Selbst wenn wir die Defizite nicht brüderlich teilen, so gelingt uns nach den anfänglichen Spannungen dieses Neben- und Miteinander mittlerweile seit über 200 Jahren recht gut. Dies kommt nicht zuletzt auch darin zum Ausdruck, dass Konfessionsteil und Kanton bis heute für unser Weltkulturerbe – Stiftsarchiv und Stiftsbezirk — *gemeinsam* Verantwortung übernehmen. Diesem partnerschaftlichen Ansatz kam sicher zupass, dass der Konfessionsteil demokratisch und nach dem Subsidiaritätsprinzip ausgestaltet wurde. Durch seine demokratische und subsidiäre Organisation bleibt er nahe beim Volk und bindet viele Personen in die konfessionellen Strukturen ein. Viele Menschen – Sie inklusive – tragen so echte Mitverantwortung.

Vor 25 Jahren wurden in der Festschrift zum 175 Jahre-Jubiläum des Katholischen Konfessionsteils die schlechte Erfahrungen erwähnt, welche die Katholische Kirche der USA

---

<sup>2</sup> Kath. Administrationsrat des Kantons St.Gallen (Hrsg.). (1988). *Zwischen Kirche und Staat : 175 Jahre Katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen : Festschrift*. St.Gallen: Verlag am Klosterhof. (S. 93).

<sup>3</sup> Matthäus 22, 21.

mit der Finanz- und Vermögensverwaltung durch Laien gemacht hatte.<sup>4</sup> Die Ereignisse von Limburg lehren uns jetzt, dass auch Ordinierte nicht zwingend Garanten für eine einwandfreie Finanzverwaltung sein müssen. Nicht allein, aber auch deswegen befürworte ich wie Bischof Markus die gelebten *dualen* Strukturen.

Wir haben es von Bischof Markus gehört: Dieser Dualismus gründet auf den drei Säulen Kirche, Bildung und Kultur. Diese Säulen bilden unser gemeinsames Erbe. Das Engagement des Konfessionsteils und der Landeskirchen – der katholischen ebenso wie der reformierten – gerade in diesen Schwerpunktbereichen darf sich mehr als sehen lassen und kommt der gesamten Gesellschaft zugute. Ich denke da beispielsweise an das karitative Engagement, indem der Konfessionsteil Hilfswerke im In- und Ausland unterstützt oder in unserem Kanton regionale Eheberatungsstellen, die Kinder- und Jugendhilfe oder die Hilfe für Mütter in Not mitfinanziert.

Ich denke aber ebenso an den Erhalt des kulturellen Erbes, indem der Konfessionsteil die Kathedrale und die Stiftsbibliothek verwaltet und unterhält und sich dabei trotz gelegentlicher Wirren durch Entschlossenheit auszeichnet, wie die m.E. geglückte Neugestaltung des Altarraums in der Kathedrale eindrücklich zeigt.

Bei der Finanzierung des Altarraums hatte der Konfessionsteil am Kanton wohl mehr Freude als bei der Flade. Ich kann dies gut nachvollziehen. Mir ist es aber wichtig festzustellen, dass die Streichung des Kantonsbeitrags von rund 2 Mio. Franken an die Flade ausschliesslich finanzpolitisch begründet ist und keinesfalls mit einer Wertung der Flade als Schule verbunden ist. Im Gegenteil, Regierung und Kantonsrat sind sich durchaus bewusst, dass die Flade als öffentliche Schule nicht nur langjährige Tradition besitzt, sondern auch in der Bevölkerung rund um St.Gallen dank ihrer anerkannt hohen Schulqualität, von der ich selber auch profitieren durfte, zurecht grosse Wertschätzung geniesst und gut verankert ist. Ich hoffe gern und bin entsprechend zuversichtlich, dass die Stadt St.Gallen und die Regionsgemeinden, deren Schülerinnen und Schüler die Flade besuchen, ihr Engagement für die Flade nach dem Wegfall der kantonalen Sonderfinanzierung bekräftigen und verstärken werden.

Die Streichung des Kantonsbeitrags an die Flade ändert nichts an unserer Wertschätzung des breiten Engagements des Katholischen Konfessionsteils, sei es im caritativen, sozialen, diakonischen oder kulturellen Bereich. Mir ist durchaus bewusst, was nur schon der Unterhalt vieler denkmalgeschützter Kirchenbauten bedeutet. Ohne dieses Engagement müssten viele Aufgaben von der öffentlichen Hand übernommen werden. Es ist daher

---

<sup>4</sup> Kath. Administrationsrat des Kantons St.Gallen (Hrsg.). (1988). *Zwischen Kirche und Staat : 175 Jahre Katholischer Konfessionsteil des Kantons St. Gallen : Festschrift*. St.Gallen: Verlag am Klosterhof. (S. 132-133).

mehr als gerechtfertigt, dass der Kanton den Konfessionsteilen jährlich den Zuschlag zu den Gewinn- und Kapitalsteuern zur Finanzierung des Steuerausgleichs ausrichtet. Dies sind immerhin gut 25 Mio. Franken pro Jahr, wovon rund zwei Drittel an den Katholischen Konfessionsteil gehen.

Allerdings geraten die Kirchensteuern für Unternehmen politisch immer stärker unter Druck. In Zürich oder Graubünden stehen entsprechende Volksinitiativen vor der Abstimmung. Ich bin froh darüber, dass das Bundesgericht die Argumente gegen die Kirchensteuern der Unternehmen bislang immer entkräftete. Und weil die Kantone für das Verhältnis von Kirchen und Staat zuständig sind, bin ich einigermaßen zuversichtlich, dass das Bundesgericht in seiner Rechtsprechung auch weiterhin seine Praxis nicht ändern wird, und sei es nur deshalb, weil es sich nicht in eine kantonale Angelegenheit mischen will. Bischof Markus hat in seiner Rede auch nach vorne geblickt, das innerkirchliche Verhältnis angesprochen. Ich bin sicher, dass sich der Katholische Konfessionsteil diesen neuen Herausforderungen stellen wird, konstruktiv und mit dem Blick nach vorne. Diese Weitsicht hat der Konfessionsteil schon in der Vergangenheit immer wieder bewiesen und er wird sie sich auch bewahren. Zeichen dafür ist allein schon das erneuerte Erscheinungsbild mit der Internet-Domain<sup>5</sup> als Logo für eine aktivere Kommunikation.

Der Konfessionsteil bekräftigt damit, dass er sich an ein verändertes Umfeld anzupassen weiss. Dies ist nicht selbstverständlich für einen 200jährigen Jubilaren! Bei der Geschwindigkeit, mit der sich die Welt verändert, lässt sich auch ohne hellseherische Fähigkeiten voraussagen, dass der Konfessionsteil diese Anpassungsfähigkeit auch in der kommenden Zeit unter Beweis stellen müssen.

Ich wünsche dem Katholischen Konfessionsteil, dass er seine Aufgaben auch künftig gut erfüllen kann. Ich bin überzeugt, dass er die kommenden 200 Jahre trotz aller Veränderungen mit Mut und Zuversicht anpacken kann. Schliesslich hat kein Geringerer als Papst Franziskus kürzlich gesagt (Zitat): *«Habt keine Angst vor der Neuheit des Evangeliums! Habt keine Angst vor der Neuheit, die der Heilige Geist in uns schafft! Habt keine Angst vor der Erneuerung der Strukturen!»*

Und er muss es ja schliesslich wissen!

Martin Gehrer, Vize-Regierungspräsident

---

<sup>5</sup> [sg.kath.ch](http://sg.kath.ch)